

Stella Maris

Katholisch in Flensburg und Angeln



Jesus, der Baumeister



Unsere Patengemeinden

» Helfen in Tansania, Helfen in Kenia

Laudato si

» Franziskus und die Kranken

Berufen, die Kirche aufzubauen

» Im Karmel-Kloster von Essen

Lasst euch als lebendige Steine aufbauen ...

» Ideen für Kirchenführungen

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste in der Pfarrei Stella Maris,

ein Jahr ist es jetzt her, dass unsere Pfarrei *Stella Maris* neu gegründet wurde. Bei der Gründung haben wir ein Konzept erstellt, dass uns in unserer Arbeit und unserem Dienst leiten soll. Das erste Kapitel in dem Konzept heißt: *Unser Kompass Jesus Christus*. Damit ist klar: Wir wollen uns an Jesus orientieren, mit ihm unterwegs sein als Kirche und vielen Menschen zeigen, dass ein Leben mit Jesus ein erfülltes und reiches Leben ist. Das zweite Heft *Stella Maris* erscheint jetzt, ein Jahr nach der Gründung und trägt den Titel: *Jesus, der Baumeister (Kapitel 1.1. des Konzeptes)*. Von Jesus wissen wir, dass er 30 Jahre seines Lebens als ganz normaler Jude in seiner Zeit lebte und als Zimmermann gearbeitet hat. Also: Bauen ist für Jesus nichts Ungewöhnliches. Es wird allerdings nie berichtet, wie Jesus ein Haus gebaut hat. Es wird aber viel darüber berichtet, wie Jesus das Reich Gottes gebaut hat. Zuerst durch seine Person, seine Predigt, die Heilung der Kranken und die Zeichen und Wunder, die auf den himmlischen Vater hinweisen. Ein ganz wichtiger Schritt bei dem Bau: Jesus beruft zwölf Apostel sowie Jüngerinnen und Jünger. Frauen und Männer, die IHM folgen, die von IHM lernen und durch ihr Leben das Reich Gottes sichtbar machen. Dieses Training seiner Jünger ist ganz wesentlich für das Reich Gottes. Gott liebt es, mit Menschen zusammenzuarbeiten und sich durch unser Tun zu zeigen. Wichtiger als alle Gebäude und Ordnungen sind die Schwestern

und Brüder, die Jesus kennen, IHN lieben und IHM folgen. Das war zur Zeit Jesu so und so ist es auch heute. Die Menschen unserer Zeit werden durch uns von Gott erfahren, oder sie werden nichts erfahren. Alle Aktivitäten unserer Gemeinden, die Gottesdienste, die Gruppen und Kreise haben das zum Ziel: Menschen mit Jesus bekannt zu machen, damit sie die Liebe des Vaters erfahren können. Ein neues Projekt, in dem Menschen Jesus kennen lernen können, ist der *Alpha-Kurs*, der im Januar 2020 starten wird. Der Kurs besteht aus zehn Abenden und einem gemeinsamen Tag. Wir werden Gott neu kennen lernen und unsere eigenen Fragen stellen. Zu diesem Kurs sind Sie eingeladen: Christinnen und Christen aus unseren Gemeinden genauso wie Frauen und Männer, die neugierig sind auf Gott. Bei diesem Kurs werden wir auch viele Helfer brauchen, die als Gastgeberinnen und Gastgeber mitarbeiten. Ich bin gespannt und freue mich darauf, dass viele Menschen Jesus neu kennen lernen.

Ich Rfr. Wojzischke

P.S.: Jesus neu kennen gelernt haben Menschen übrigens auch durch das Heft *Stella Maris*. Einige sagten mir, dank des Magazins kämen sie jetzt wieder zum Gottesdienst, weil es ihnen gezeigt habe: Bei uns tut sich was.

4 | Briefe an die Redaktion

6 | *sehen*
Unsere Mission ist aufbauend und aufrichtig.
Erneuerungsprozess im Bistum, (Öffentlichkeits)-Arbeit in Stella Maris

12 | *Gutes tun*
Unsere Patengemeinden
Helfen in Kenia, Helfen in Tansania

15 | *urteilen*
Laudato si
Franziskus und die Kranken

20 | *glauben*
Berufen, die Kirche aufzubauen
Im Karmel-Kloster von Essen

21 | **Was, wann, wer, wo?**

32 | *Kompass*
Lasst euch als lebendige Steine aufbauen ...
Ideen für Kirchenführungen

27 | *(auf)wachsen*
Kinderseiten

35 | *gemeinsam*
Eine neue Pfarrei errichten
Meerstern, ich Dich grüße!
Rückblick auf die Gründung der Pfarrei Stella Maris

38 | *handeln*
Gottes Bauwerk seid ihr...
... sagt der erste Korintherbrief

44 | **Handlungsmaxime: Jesus, der Baumeister**

IMPRESSUM

Stella Maris ist das Magazin der Pfarrei Stella Maris. Die zweite Ausgabe erscheint am 1. September 2019. Sie ist auch digital verfügbar: www.pfarrei-stella-maris.de // Herausgeber: Pfarrei Stella Maris, Pfr. Bernd Wojzischke, Nordergraben 36, 24937 Flensburg, Tel.: (0461) 14409 10, Fax: (0461) 14409 30, E-Mail: redaktion@pfarrei-stella-maris.de // Redaktion: Claudia Linker, Stephan Schlereth, Dr. Andrea Graw-Teebken, Hilke Rudolph // Gestaltung: Abteilung Medien, Erzbistum Hamburg // Auflage: 4.000 Stück // Die nächste Redaktionskonferenz ist am 24.9.19, Redaktionsschluss ist am 30.11.19.

Briefe an die Redaktion

Zuschriften zu Stella Maris freuen uns und werden von uns beantwortet. Soweit der Platz es zulässt, veröffentlichen wir sie auch, unabhängig davon, ob es sich um Lob oder Kritik handelt oder ob die Lesermeinung der Redaktion entspricht. Das Recht auf Kürzung behält die Redaktion sich vor. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

■ Das Magazin ist gelungen, im Format gut und in der Haptik ansprechend. Der Inhalt ist einfach und klar geschrieben, alle relevanten Infos sind enthalten und mit Verweis auf den Monatszettel werden die notwendigen Hinweise gegeben.
Axel A. Brahm, Verwaltungskordinator Pfarrei Stella Maris

■ Eine ansprechende Zeitschrift für unsere neue große Gemeinde!
Frau Budinsky, Flensburg

■ Katholische Kirche ist nicht so meine Sache. Aber der Sprachstil ist wunderbar „unplakativ“ und das Heft ist insgesamt gut gemacht. Bei Formulierungen wie „pastoraler Durst der Gläubigen“, „Such- und Erinnerungsgemeinschaft für die Wahrheit“ laufe ich davon. Auch der Bischof spricht so. Aber das Heft eben gerade nicht so abgehoben und weltfremd wie Kirche sonst oft. Der Artikel über die Gemeinde-Teams mit den Fotos ist sehr cool: Man sieht die Gesichter. Alle wissen, wer was macht.

Insgesamt holt das Heft alle irgendwo ab, auch mich und zeigt auf angenehme Weise: Die neue Pfarrei tut was.
Marianne Chmielewicz, Flensburg

■ Heute endlich das Heft in der Hand – sehr gelungen! Fotos in guter Bildqualität, das erfreut das Herz.
Dr. Andrea Graw-Teebken, Lektorat für das Magazin Stella Maris

■ Danke für die Mühe, aber: Der Zusammenschluss zur Großgemeinde wirft viele Bedenken auf, die ich wenig gespiegelt sah. Armselig und ärgerlich empfand ich das Interview mit Bischof Heße, der mit seiner rheinischen Fröhlichkeit angesichts der ernsthaften Probleme (kirchliche Missbrauchsoffer und klerikale Kopflastigkeit) fast zynisch wirkte. Pardon, aber ein Weiter-so geht gar nicht.
Dr. Michael von Hobe, Gemeinde-Team Kappeln

■ Ein großes Kompliment für die erste Ausgabe – sehr schön! Weiter so!
Sr. Immaculata, Karmel Essen – aufgewachsen in Harrislee

■ Der neue Pfarrbrief ist sehr gut gemacht. Zuerst fand ich das Outfit blass, nachdem ich ihn später langsam durchgelesen hatte, fand ich ihn wirklich sehr gelungen. Weiter so!
Agnes Jensen, Gemeindeteam Mürwik

■ Ich bin keiner Kirche mehr zugehörig. Das Heft ist dennoch sehr ansprechend und professionell gemacht. Einen Eingang in die Kirche sucht *mensch* wohl aktiv, und dazu lädt das Heft auch ein. Sehr zugänglich. Grundsätzlich spricht mich das Angebot von Nütschau an.
A.L., Name ist der Redaktion bekannt

■ Ich habe schon einige Pfarrbriefe in den Händen gehabt. Stella Maris ist einer der besseren. Ich werde gelegentlich von Menschen angesprochen, die eine spirituelle Hilfe suchen, eine Brücke des WORTES rüber zum Alltag. Das scheint die größte Herausforderung. Der Mix aus Daten, Fakten, Terminen und Gedankenanstößen ist schön umgesetzt – an der Oberfläche dessen, was als WORT GOTTES bezeichnet wird.
K.L., evangelischer Kirchenvorstand, Name ist der Redaktion bekannt

■ Gutes Gespräch mit Dr. Stefan Heße! Schön, dass er das Verbindende in der Ökumene betont und dass wir die Fähigkeit brauchen, von uns selbst auch immer einmal einen Schritt zurück zu gehen. Das Evangelium, die „gute Nachricht“, wird im Gottesdienst mit Ritualen überdeckt, manchmal erinnert es an „Show“. Jesus Christus lenkte den Blick auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Gut und anrührend finde ich daher auch die Erzählung von den weiten Wegen, von der Familie aus Bagdad und von Calixte. Einen

Schritt von uns zurück zu gehen, bedeutet auch, von Menschen zu erfahren, die ihren Glauben und sich selbst bedroht sahen.
Renate Quade, Flensburg

■ Ich bedanke mich für das Engagement von Frau Linker und den geschickt gekürzten Beitrag „Unterwegs zu neuen Ufern“. Ich möchte Sie ermuntern, weiter zu machen. Ein Hinweis: Der Untertitel „Katholisch in Flensburg und Angeln“ ist geographisch unvollständig.
Prof. Dr. Wolfgang Riedel, Flensburg

■ *Anm. d. Red.:*
Prof. Dr. Riedel hat vollkommen recht. Zu unserer Pfarrei zählen Teile der Geest (im Westen) und Schwansens (im Osten). Über Vorschläge für einen treffenderen kurzen Untertitel freuen wir uns.

Brief an die Gemeinde

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Schwestern und Brüder, nach Heft 2 ist vor Heft 3, eigentlich. Gern brachte ich das 1. Heft federführend auf den Weg. Die näheren Umstände entnehmen Sie bitte den S. 6 ff. Für Heft 2 veränderte sich die Arbeitslast für mich persönlich leider noch nicht. Wenn es ein Heft 3 geben soll, bitte ich daher dringend um Ihre Unterstützung. Vergelt's Gott!
Ihre Claudia Linker, Gemeinde Flensburg

Unsere Mission ist aufbauend und aufrichtend.

Erneuerungsprozess im Bistum,
(Öffentlichkeits)-Arbeit in Stella Maris

So beginnt die Beschreibung einer der Haltungen im *Pastoralen Orientierungsrahmen* des Erzbistums. Diese Mission, so heißt es weiter, will Wachstum und Entfaltung des Lebens ermöglichen. Das Erzbistum berichtet seit 2017 in unregelmäßigen Abständen über den *Erneuerungsprozess der katholischen Kirche im Norden*. Er setzt fort, was mit der Bildung pastoraler Räume begonnen wurde: die Suche danach, wie wir unter den heute gegebenen Bedingungen gemeinsam handeln können, um den Glauben zu fördern. Das Eingangszitat stammt aus dem zweiten Bericht über den Prozess. Speziell zu den Herausforderungen für uns als Kirche vor Ort heißt es im ersten Bericht: „Eine veränderte Zeit verändert auch die Pfarreien im Erzbistum. Sie werden wesentlich größer. (...) Der wirtschaftliche Druck wird stärker: Nicht alle Gebäude sind finanzierbar. Und die Ausrichtung der Gemeindepastoral wird sich ändern. Gemeinden sollen missionarischer werden, nach außen wirken, sich mit anderen ‚Orten kirchlichen Lebens‘ vernetzen.“ Wie werden wir in Stella Maris diesem Auftrag gerecht: missionarisch zu sein bei Ebbe in der Kasse?

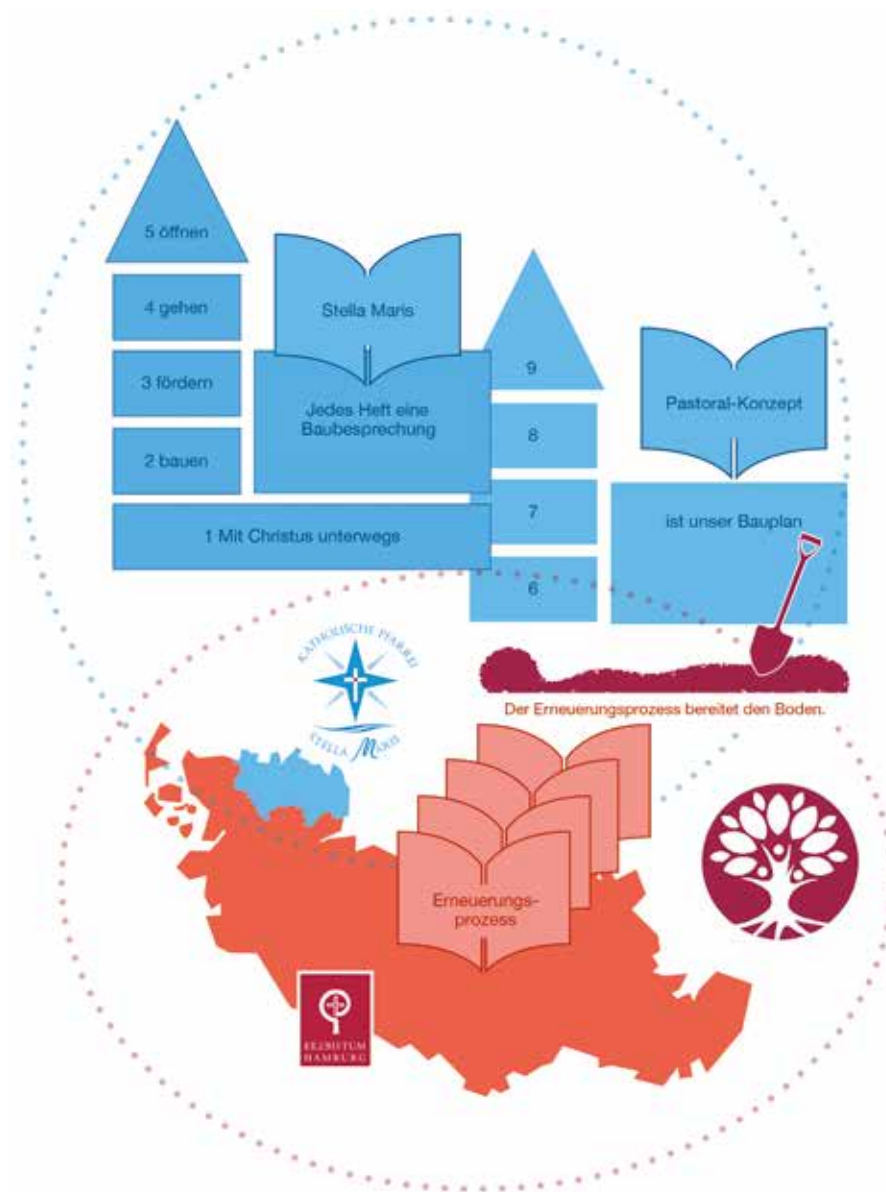
Mission in fröhlicher Armut

„Verstimmung, Apathie, Bitterkeit, Kritiksucht sowie Traurigkeit sind keine guten Zeichen oder Ratgeber; vielmehr gibt es

Zeiten, in denen die Traurigkeit mitunter mit Undankbarkeit zu tun hat: Man ist so in sich selbst verschlossen, dass man unfähig wird, die Geschenke Gottes anzuerkennen“, warnt der Heilige Vater in seinem Brief *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland*. Er lädt uns ein, offen zu sein für die „Anforderungen, die unserem Christ-Sein und der ureigenen Dynamik der Evangelisierung der Kirche entspringen; ein solcher Prozess verlangt eine pastorale Bekehrung“. Er, der sich nach Franz von Assisi benannte, fordert uns auf, seinem Vorbild zu folgen und in fröhlicher Armut missionarisch aktiv zu sein. Jede und jeder Einzelne von uns. Anspruchsvoll? Ja!

Gottvertrauen oder Resignation?

All das Gesagte klingt irgendwie nach Schönfärberei? Sie sind ein wenig verzagt? – Da sind Sie in guter Gesellschaft. Wer die Kirche liebt, ist gegenwärtig zumindest in Teilen erschüttert und sorgenvoll. Wir durchleben eine große Bewährungsprobe für unseren Glauben. Die bewältigt keine(r) von uns allein. Aber wir sind auch Gemeinschaft – miteinander und mit Christus. ER zeigt uns den Weg, ER hilft uns, Brücken zu bauen. Das Heft *Stella Maris*, dessen Nummer 2 Sie gerade lesen, soll eine solche Brücke sein.



Der Erneuerungsprozess im Erzbistum bereitet den Boden, auf dem wir Kirche vor Ort als neue Pfarrei Stella Maris aufbauen. Das Pastoral-Konzept ist unser Bauplan. Das Fundament bildet Jesus Christus und die Handlungsmaximen Jesu sind sozusagen Bauabschnitte. Das Heft *Stella Maris* reflektiert jeweils eine Handlungsmaxime und ist damit so etwas wie eine Baubesprechung.

Herr, erneuere deine Kirche – und fange bei mir an!

Unter diesem Leitwort steht der Erneuerungsprozess. Die Kirche wird dabei mit einem Baum verglichen und wir alle mit Gärtnerinnen und Gärtnern. Wenn Sie genau hinschauen, zeigt das Logo beides: Wurzeln, Stamm und tragende Äste bilden drei Personen und wir denken dabei selbstverständlich sowohl an den dreifaltigen Gott als auch an die Gemeinschaft der Christenheit. Mit dieser Bildkraft empfiehlt uns der Erzbischof, auf die finanzielle und personelle Realität zu sehen und zu erkunden:

- *Wo müssen wir beschneiden?*
- *Welche neuen Triebe fördern wir?*
- *Wo düngen wir womit für mehr Frucht?*

Der Heft-Aufbau

1. Die Heft-Themen

... speisen sich aus Jesu Handlungsmaximen. Am Beginn des Weges in den *Pastoralen Raum* stand ein Wochenende im Kloster Nütschau. Dabei formulierten die Mitwirkenden zwölf dieser Handlungsmaximen Jesu. Jede Maxime gibt das Thema für ein *Stella Maris*-Heft vor. Ausnahme war Heft 1: Es widmete sich dem Titel „Mit Christus unterwegs“. Thema vom aktuellen Heft 2 ist nun „Jesus, der Baumeister“. Außerdem gibt es die Rubrik *Kompass*, in Anlehnung an die Überschrift für alle Maximen: Unser *Kompass Jesus Christus*.

Mit Christus unterwegs

So heißt unser Pastoral-Konzept und entspricht damit dem Aufruf des Heiligen Vaters. Am 29.11.2016 bestätigte Erzbischof Heße dieses Konzept. Dadurch ist es ganz offiziell die gültige Richtschnur für unsere Entscheidungen und unser Handeln. Gleichzeitig ergab eine Wirtschaftsprüfung 2017, dass die finanzielle Lage noch viel kritischer ist als bis dahin angenommen. Mit Christus unterwegs zu sein, bedeutet also in einer für viele von uns noch ungewohnten Weise: Das Leben unserer Kirche vor Ort hängt davon ab, was jede und jeder Einzelne von uns an persönlichem Engagement aufzubringen vermag. Wir sind arm. Papst Franziskus würde sagen: *gut so*.

2. Die Rubriken sehen – urteilen – handeln

... spiegeln einen Auftrag des Erzbischofs für das christliche Leben im *Pastoralen Raum*:

- *sehen*, was uns gegeben ist,
- *urteilen*, was trägt und Bestand haben kann sowie
- *handeln*, indem wir Schritte gehen, die dem Gebot der Stunde und dem Willen Gottes entsprechen.

3. Die Rubriken glauben – Gutes tun – heilig – gemeinsam

... entsprechen den so genannten *Grundvollzügen der Kirche*, also unserem Kernauftrag als Christinnen und Christen:

- *glauben* ist die Rubrik für die *Martyria*, also das Zeugnis von Menschen aus unserer Pfarrei.
- *Gutes tun* betrachtet die *Diakonia*, also unsere Werke der Nächstenliebe.
- *heilig* blickt mit den Augen eines Namenspatrons in unserer Pfarrei auf die *Liturgia*, das Feiern des Gottesdienstes von der Eucharistie bis zum persönlichen Gebet.
- *gemeinsam* schreibt davon, wie wir uns als Gemeinschaft erleben (*Koinonia*).

Das Heft kann ...

- Bindeglied sein für alle unsere Gemeinden und Orte kirchlichen Lebens,
- ansprechend sein / uns ansprechbar machen auch für Nicht-Gemeindemitglieder in unseren christlichen Schwester-Kirchen, für Besucher unserer Kirchen, für Suchende und an Glaubensfragen interessierte Menschen,
- das Pastoral-Konzept und den Erneuerungsprozess greifbar(er) machen,
- ermutigen zu Gespräch, Debatte und Gebet und damit letztlich,
- zum „Aufbau der Gemeinde“ beitragen (vgl. 1 Kor 14, 12).

Ein Baustein der Öffentlichkeitsarbeit ...

Am Anfang stand die Arbeit des *Arbeitskreises Öffentlichkeitsarbeit* in den Entwicklungsjahren unserer heutigen Pfarrei *Stella Maris*. Vier Mitglieder trafen sich regelmäßig, um zu überlegen: Welche Medien brauchen wir angesichts der neuen Strukturen? Georg Hillenkamp (Damp) als hauptamtlicher Mitarbeiter, Günter Thye aus Flensburg, Günter Schlink aus Tarp und ich, Claudia Linker aus Flensburg, entwickelten dabei die Idee für dieses neue Heft und für den Flyer *Aktuelles*. Die drei zuerst genannten Mitglieder unterstützen *Stella Maris* nunmehr punktuell, z.B. durch Bildbeiträge oder gelegentliche Artikel. Ich, Claudia Linker, erklärte mich zunächst bereit, das Erscheinen von Heft 1 pünktlich zur Pfarrei-Gründung zu ermöglichen.

... aber nicht der einzige

So ist dieses Magazin durchaus ein größerer Baustein in der Öffentlichkeitsarbeit. Gleichzeitig ist dieses Heft aber kein Ersatz für die früheren Pfarrbriefe. Auch das Pfarrbüro hat weiterhin gut zu tun mit dem Flyer *Aktuelles*, der über besondere Gottesdienste und Gebetszeiten informiert, sowie über Veranstaltungen und Gruppentreffen vor Ort für den ganzen pastoralen Raum. Und doch gibt es weiter das Bedürfnis nach ergänzenden Medien und Informationen. Den Jüngeren unter Ihnen kommt vielleicht „eine neue Website für die ganze Pfarrei“ in den Sinn – oder gar eine Social Media-Strategie.

¹ vgl. Erneuerungsprozess der katholischen Kirche im Norden, Bericht 3, S. 3; ² vgl. Pastoral-Konzept S. 3 – 6

Verlässliche Kommunikationswege zu den Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen ...) sind auch noch ein großes Manko. Das

und vieles andere muss noch wachsen – ohne dass wir dabei über unsere Mittel und Kraft leben.

Die Arbeit am Heft

Redaktion, Autorinnen und Autoren von Stella Maris vereinen nach und nach mehr Menschen, die drei Dinge mitbringen:

1. ein Interesse an und / oder eine fachliche Expertise in der professionellen Medienproduktion,
2. die Bereitschaft, für Gotteslohn zu arbeiten und
3. das Annehmen von Änderungen und Ergänzungen von Ideen, Textbausteinen oder auch ganzen Texten durch Lektorat und Redaktion.

Wenn Sie Heft 1 und Heft 2 vergleichen, werden Sie viele neue Namen entdecken. Sie sehen also: Es wächst bereits einiges. Aber es ist auch noch viel zu tun. Wir sind zum Beispiel noch viel zu schwach aufgestellt, um zwei Hefte pro Jahr fertig zu bekommen. Vielleicht packen Sie mit an?

Die Redaktionskonferenz

Bevor ein Heft in Arbeit geht, findet eine Redaktionskonferenz statt. Dazu kommen auch der Pfarrer und Vertreter der Gemeinde-Teams, sowie Menschen, die mit konstruktiven Ideen für das kommende Heft-Thema auf uns zugekommen sind. Die Redaktionskonferenz bespricht, welche Artikel sich für die einzelnen Rubriken eignen.

Die Redaktion

Als Lektorinnen von Beginn an dabei sind Andrea Graw-Teebken aus Mürwik und Hilke Rudolph aus Flensburg. Für das aktuelle Heft half dankenswerterweise auch Agnes Jensen bei der Korrektur. Im aktuellen Heft 2 haben sich außerdem mehr Pfarreimitglieder als Autor*inn*en betätigt. Sie finden in diesem Heft Beiträge von Bernhard Emmerich (Harrislee), Maren Wagenknecht (Flensburg) und Anne-Eva Schmidt (Kappeln). Andere Artikel wären ohne Recherchen und Ideen der Redaktionskonferenz nicht zustande gekommen. Seit kurzem ist außerdem Stephan Schlereth aus Harrislee aktives Mitglied der Redaktion und unterstützt bereits tatkräftig im Hintergrund. Was der Redaktion fehlt, ist Expertise im Umgang mit dem Graphikprogramm InDesign. Hier kaufen wir bislang Unterstützung hinzu. Das Erzbistum bietet da sehr faire Preise, aber noch günstiger wäre es natürlich, auch dieses Talent ehrenamtlich abzudecken.

Für die Redaktion

Claudia Linker

Bringen Sie sich jetzt schon für Heft 3 ein: „Jesus, der Förderer“

Jesus hatte ein gutes Auge für den Nachwuchs. Er schenkte den Kleinsten größte Aufmerksamkeit und kitzelte auch aus denen in der letzten Reihe die guten Seiten und Talente hervor.

Wenn ihr nicht wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 18, 3)

Neben der Sakramenten-Katechese suchen wir uns Kooperationspartner (z. B. Schulen, die Freiwillige Feuerwehr, Sportvereine, evangelische Nachbargemeinden) für eine gelingende Kinder- und Jugendarbeit.

Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn. (Mt 25, 21)

Wir machen innerhalb und außerhalb der Kirche die Augen auf für verborgene Charismen und Talente und laden die Menschen zur Gemeinschaft und Mitarbeit ein.

– Text der Handlungsmaxime „Jesus, der Förderer“ (Pastoral-Konzept der Pfarrei Stella Maris)

Wenn Sie Ideen und Anregungen haben, wie wir das Thema *Jesus, der Förderer* in Heft 3 in den einzelnen Rubriken beleuchten können, schreiben Sie uns gern!

Sie wären sogar bereit, Informationen zusammen zu tragen?
Oder gar einen ganzen Artikel zu entwerfen?

Gucken Sie sich gern einmal den Online-Kurs „Pfarrbrief“ auf pfarrbriefservice.de an. Wenn Sie dann immer noch frohen Mutes sind, freuen wir uns und sagen:

Herzlich willkommen!

Impressionen aus Rangenyo



Unsere Hilfsprojekte

Schulkinder-Projekt Kenia

Im Kisii-Distrikt, ganz nahe am Äquator, aber in luftiger Höhe von rund 2000 Metern, liegt Rangenyo. Das Klima ist nicht übermäßig heiß, und bei gutem Wetter erblickt man den Viktoriasee. Die dortige Missionsstation beherbergt einen Kindergarten und drei Schulen, zum Teil mit Internat, denn die Schulwege sind oft sehr weit. Ebenso gibt es dort ein einfaches Hospital und einen kleinen Konvent der Franziskanerinnen vom heiligen Josef. Hierhin kam 1996/1997 Bettina Sanders aus unserer Pfarrei und lernte Father Chrysanthus kennen. Er nahm sie mit in die einzelnen Dörfer und Hütten, und sie notierte die Lebensläufe von 40 Kindern, die nicht zur Schule gehen konnten, weil den Eltern das nötige Geld fehlte. Nach Deutschland zurückgekehrt, fanden sich schnell Pateneltern, und alle diese Kinder gingen fortan zur Schule. In diesen über 20 Jahren ist das Projekt gewaltig gewach-

sen. Zur Zeit unterstützen wir jährlich ca. 300 Kinder, z.T. bis zum Abschluss einer Ausbildung oder eines Studiums. Insgesamt gut 1,6 Mio Euro sind bisher nach Kenia überwiesen worden. Lange ist diese Privatinitiative offiziell genehmigt und wird von missio mit 10% Zuschuss unterstützt. Ein Teil dieses Zuschlages geht an unseren einheimischen Mitarbeiter vor Ort. Der Rest kommt Kindern ohne feste Paten zugute oder fließt in notwendige medizinische Hilfe. Da wir das Projekt ehrenamtlich führen, erreichen 100% der Spenden das Patenkind bzw. – bei Einzelspenden – das Projekt. Verwaltungskosten entstehen keine. Wir reisen regelmäßig nach Kenia und besuchen die bereits vermittelten Kinder in ihren Schulen. Bei dieser Gelegenheit bringen wir ihnen Briefe der Paten und nehmen auch Briefe der Kinder an die Paten mit. Gleichzeitig erfassen wir neue Kinder, die dringend Hilfe brauchen.

Patengemeinde Tansania

Seit 100 Jahren engagieren sich die Missionsbenediktiner von St. Ottilien in diesem Ort und haben dort über die Jahre ein kleines Dorf aus sozialen Einrichtungen erbaut, in welchem ca. 2.000 Menschen leben und arbeiten. Es begann mit der Kirche und dem Kloster. Die Kirche wurde nicht nur Klosterkirche, sondern auch Pfarrgemeindekirche und bekam viele kleine Filialkirchen im Umland von Ndanda. Es entstanden Schulen, Werkstätten und ein Krankenhaus. Das Krankenhaus ist das einzige in der ganzen Umgebung und inzwischen auch das beste. Es ist auch Ausbildungskrankenhaus geworden. Inzwischen sind viele der weißen Missionsbenediktiner verstorben, immer mehr einheimische Ordensgeistliche sind nachgekommen. Wie wurde Flensburg zur Patengemeinde für Ndanda? Pater Ulrich hatte Kontakt zu unserem Pfarrer Schäfer. Die Familien Wolfers und Haferkamp warben erfolgreich

um Hilfe in der Gemeinde und schließlich wurde die Patenschaft Anfang der 1980er Jahre offiziell. Pater Ulrich schickte über die Jahre viele Briefe aus Ndanda, in denen er berichtete, was mit dem gesammelten Geld alles gemacht werden konnte. Mit den gesammelten Mitteln aus Flensburg unterstützt jetzt der Sozialdienst des Krankenhauses Familien in Not. Von seiner bislang jüngsten Reise kam Dr. Haferkamp am 2. Mai aus Ndanda zurück, nachdem er zwei Monate dort wieder im Krankenhaus operiert, beraten und mitgewirkt hatte.

Maren Wagenknecht

INFO:

In Rangenyo läuft außerdem ein Projekt für den Bau eines Gemeindehauses. Das Team um Konrad Maibaum und Günter Thye braucht dringend Unterstützung.

Unterstützen Sie unsere Hilfsprojekte:

Katholische Kirchengemeinde Stella Maris
IBAN: DE21 2175 0000 0000 271055
SWIFT-BIC: NOLADE21NOS
Stichwort Ndanda: Patengemeinde Ndanda
Stichwort Rangeny: Schulkinder Kenia

Falls Sie eine Spendenbescheinigung wünschen, geben Sie bitte außerdem Ihre Kontaktdaten an. Kosten für Schulbesuche in Rangeny:

Der Schulbesuch in Rangeny (Kenia) kostet jährlich
€ 140 – € 180,00 im Kindergarten und 1. bis 3. Klasse Grundschule
€ 340,00 in der Grundschule ab 4. Klasse mit Internat
€ 540,00 in der weiterführenden Schule mit Unterbringung im Internat
Auch einmalige Spenden sind sehr willkommen.

Mehr Informationen zum Schulkinder-Projekt:
www.schulkinderprojekt-kenia.jimdo.com



Dr. Haferkamp und Kollege am OP-Tisch in Ndanda

Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens;
schenke mir rechten Glauben,
gefestigte Hoffnung und vollendete Liebe.
Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich Deinen heiligen Auftrag erfülle,
den Du mir in Wahrheit gegeben.

*Gebet des Hl. Franz von Assisi in der Stunde der Bekehrung
vor dem San-Damiano-Kreuz*

Worte allein vermögen nichts;
was mit fortreißt, ist das Beispiel.

*Mutter Franziska Schervier,
Gründerin der Aachener Franziskanerinnen
und (indirekt) des St.-Franziskus-Hospitals*

Liebe ist ... respektvolle Zärtlichkeit.
Papst Franziskus in Amoris Laetitia (283)



Laudato si

Franziskus und die Kranken

Martin Mommsen von Geisau ist studierter Theologe und leitet seit 16 Jahren die Seelsorge im St. Franziskus-Hospital. In den nächsten Jahren soll ein neues Krankenhaus gebaut werden, das DLAKO Krankenhaus und St. Franziskus Hospital dann unter einem Dach vereint. Spannend findet von Geisau das Projekt: „Der Neubau wird zwei christliche Krankenhäuser noch enger ökumenisch zusammenführen.“ Andere Stimmen äußern Angst vor Veränderung, vor Abschiedssituationen, die stark an unseren Erneuerungsprozess

im Bistum und in Stella Maris erinnern. Den Seelsorger von Geisau trägt seine Hoffnung: „Neue Lebensräume entstehen, wo wir uns einbringen, da lebt Kirche doch spürbar“. Seine Zuversicht speist sich aus der Arbeit: Wollten sich z.B. Krankenschwestern früher in Palliative Care weiterbilden, mussten sie nach Bonn reisen. Längst ist das regional organisiert.

Vom Revier-Denken zur Teilhabe

Menschen zu größerer Teilhabe zu befähigen, darin sieht er seine Aufgabe.

„Das war nicht immer selbstverständlich und ist noch immer recht neu. Auch im Krankenhaus gibt es Widerstände und Revier-Denken. Dabei gilt doch so oft: *Andere können das ganz gut!*“ Das denkt er auch mit Blick auf die Pfarrei und die Kirche: Christen laufen idealerweise nie weg, sondern ermutigen sich gegenseitig und übernehmen Verantwortung. Kirche lässt einen idealerweise erfahren: *„Ich bin wichtig. Ich werde gesehen. Ich erfahre Würdigung und freue mich mit anderen. Ich*

darf hier lernen und wachsen.“ So ging es ihm als Ministrant und in der ehrenamtlichen Jugendarbeit: „Das sind doch ganz viele Geist-Gottes-Erfahrungen!“. Klar ist für ihn, dass wir mehr Teilhabe gewinnen werden, und er hält dabei folgende Denkhaltung für ganz wichtig: *„Man kann mir keine Arbeit wegnehmen, man kann mir nur Arbeit abnehmen.“*

Begleitung für Menschen ohne Rituale

Martin Mommsen von Geisau und sein ganzes Team begleiten Menschen verschiedenster Überzeugungen und Hintergründe. Menschen kennen heute oft keine Rituale mehr, die zu ihnen sprechen. Jedem aber tut es gut, Geborgenheit zu erfahren, insbesondere in existentiellen Lebensphasen. Seelsorgerische Begleitung kann schenken, dass Menschen entdecken: Wo war ich behütet? Wo hat mein Leben einen Sinn? Worin ist Freude? Das erinnert an den Hl. Franziskus und seinen *Sonnengesang*: Er berührte und berührt Menschen durch seine Natur-Verbundenheit und den Lobpreis, der dadurch in ihm

aufstieg: *Laudato si – Sei gepriesen, du hast die Welt erschaffen, sei gepriesen für Sonne, Mond und Sterne, Sei gepriesen für Meer und Kontinente ...*“ Dankbarkeit macht Versöhnung möglich, führt Martin Mommsen von Geisau aus: *„Versöhnt sagen Menschen einander oft noch, was gesagt werden will.“*

Ehrenamt trägt!

„Ohne Ehrenamt wäre unsere Arbeit gar nicht zu leisten: Wir führen jährlich 5.000 Gespräche im Seelsorge-Bereich des Franziskus-Krankenhauses und die Informationsstelle Patientenverfügungen führt 500 Beratungen im Jahr durch.“ So ist also die Aus-, Fort- und Weiterbildung ein Grundpfeiler seiner Arbeit. Menschen, die z.B. Kranke und Sterbende ehrenamtlich begleiten wollen, erlernen im Hospiz solides Fach-Wissen ebenso wie den Umgang mit den großen Themen des Lebens: Gefühle und Erleben Kranker und Sterbender

machen uns leicht ratlos. Fragen nach Glauben, Geburt, Zärtlichkeit, Sexualität und eben auch Tod und Sterben sind schambefahret, stehen dann aber mitten im Raum. Es braucht mystische Reife bei den Begleitenden, wenn Menschen im Sterbeprozess z. B. Stimmen hören. Es braucht die Fähigkeit, wahrzunehmen, wenn sich da Verbundenheit ausdrückt, wenn eine betende Zwiesprache stattfindet.

Wertschätzung und konkrete Hilfe

Lange waren es zu wenige Menschen, die für diese Aufgaben zugerüstet waren. Mit Revier-Denken wäre der Mangel nicht zu beheben gewesen. „Wir begegnen Menschen mit Offenheit und Wertschätzung. Dann finden sich immer Menschen, die bereit sind, zu helfen“. So gibt es heute endlich eine gute Versorgung bei der Betreuung verwaister Kinder. „Wie trete ich für das Leben ein? Wodurch bekommt das Leben Wert?“ Um diese Fragen dreht sich alles bei Martin Mommsen von Geisau. Das wurde schon dem Theologie-Studenten klar, wenn Kommilitonen sich die Köpfe heiß redeten, z.B. über Dorothee Sölles Meditation *„Gegen den Tod“*. Der Kehrvers darin lautet:

„Ich muss sterben / aber das ist auch alles / was ich für den Tod tun werde.“¹ Ihm war das zu abstrakt: „Was tun wir konkret für den 16-jährigen jungen Mann, der unheilbar an Hodenkrebs erkrankt ist?“, war sein Diskussionsbeitrag. Er sei nekrophil, in den Tod verliebt, warf man ihm vor.

¹Die Kleinschreibung des Wortes „Tod“ ist von der Autorin so bestimmt.

Hunger nach Berührung

Cicely Saunders Hospizgedanke konnte ab Mitte der 1990er Jahre auch in Deutschland Fuß fassen. Geprägt vom Erleben von Patienten, Angehörigen und Betreuenden entwickelte sie die Haltung der Offenheit, mit der Martin Mommsen von Geisau heute Brücken baut zu fast schon verlorener Glaubenspraxis: *„Menschen hungern nach Berührung im Glauben!“*, weiß er und erzählt von Segnungsgottesdiensten: *„Wir legen segnend die Hände auf, evangelische und katholische Seelsorger gemeinsam. Das kann und darf jeder Getaufte.“* Auch das Beten lernen Menschen in seiner Begleitung wieder oder erstmals, denn auch danach besteht großer Hunger: Oft verzichtet er dann auf Gebete, *„nach Formular“*, tiefer berühren die Menschen oft das reflektierende Gebet mit eigenen Worten

und die segnende Berührung. Wunderbar illustriert diese Haltung die Franziskus-Figur in der Krankenhaus-Kapelle: Sie zeigt den Heiligen beim demütigen Segnen. Man hört förmlich seine einfachen herzlichen Worte.



Martin Mommsen von Geisau war glücklich als Pastoral-Referent. Dreimal fragte das Franziskus an, bevor er Krankenhaus-Seelsorger werden mochte. Heute baut

er mit Leidenschaft Brücken zwischen der medizinisch-rechtlichen, theologisch-ethischen Welt und der Lebenssituation Erkrankter, mit großer Achtung für den Sterbeprozess. *„Ja, ich fühle mich berufen.“*

Die Aachener Franziskanerinnen und Papst Franziskus

Das franziskanische Erbe ist zu allen Zeiten der Ruf Gottes: *Bau(t) meine Kirche wieder auf, denn sie zerfällt.* Die franziskanische Liebe zur Einfachheit und zum Tätig-Werden lebt uns der Hl. Vater vor und macht vielen Menschen Mut. Gewiss ist das auch ein später Trost für die Aachener Franziskanerinnen, denen wir unser Krankenhaus verdanken. Nach über 100 Jahren segensreichen Wirkens verließen sie 1981 ziemlich Knall

auf Fall unsere Stadt: Besonders die Fragen rund um den § 218 brachten die Schwestern in erhebliche Gewissensnöte. Martin Mommsen von Geisau spricht über diese Zeit mit höchstem Respekt, betont aber auch: *„Der gesetzliche Konsens ist normativ. Die Gewissensfreiheit ist zu respektieren. Aber gerade deshalb müssen wir da hin, wo wir vielleicht auch scheitern, wo unsere Stimme aber dennoch nicht fehlen darf!“*

Buch-Tipp und die Informationsstelle für Patientenverfügungen



Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung Hartmut von Rosa

Der Autor regt an, tragfähige Brücken zu bauen: *horizontal* zwischen den Mitmenschen, *diagonal* zu den Dingen und *vertikal* zur Welt insgesamt, ausdrücklich auch zu Gott. Denn indem wir uns auf Resonanz ausrichten statt auf das allgegenwärtige Beschleunigungsgebot, finden wir wieder neu zu mehr Lebendigkeit. Das spricht Martin Mommsen von Geisau an: *„Je mehr wir uns beschleunigen, desto mehr entzieht sich das Leben uns. Aber: Es gibt nicht die schnelle Liebe. Es gibt auch nicht das schnelle Klavierspiel.“*



Informationsstelle für Patientenverfügungen

Malteser Krankenhaus
St. Franziskus-Hospital
Abteilung Seelsorge,
Sozialdienst & Ehrenamt
Waldstraße 17 | 24939 Flensburg
Telefon 0461 – 816 21 11
Fax 0461 – 816 20 39
www.malteser-franziskus.de
*Die Beratung ist kostenfrei
– Spenden sind willkommen.*

Malteser-Stift St. Klara – Mürwik

Seit 2010 gibt es wieder eine Möglichkeit für Krankenbesuche durch Ordensschwestern. Besonders im *Malteserstift St. Klara* in Mürwik sind die *Dienerinnen vom Hl. Blut* aktiv. Sie laden auch zu Gebetszeiten in Ihren Konvent ein:

Am Magdalenenhof 15b
24941 Flensburg
Telefon 0461 – 5052 8760
sas.flensburg-christi.de



Pfr. Ludger Hölscher nimmt die Profess von Sr. Immaculata entgegen.

Berufen, die Kirche aufzubauen

Im Karmel-Kloster von Essen

Liebe Gemeindemitglieder!

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Viele von Ihnen kennen mich noch als Regina Emmerich aus Harrislee. Seit Anfang 2011 lebe ich im Karmel Maria in der Not in Essen. „*Wie – um alles in der Welt – kommt eine junge Frau dazu, sich für ein kontemplatives Leben in einer strengen Klausur zu entscheiden?*“ Gern erzähle ich, wie der Ruf der Liebe Gottes mich führte und wie Jesus der Baumeister meines Lebens wurde: Sylvester 2001/02 fuhr ich mit der Gemeinschaft *Totus Tuus* nach Medjugorje. Dort erfuhr ich die Liebe Gottes besonders innig in der Anbetung und der befreienden Lossprechung in der Beichte. Zuhause ging ich Schritt um Schritt häufiger beichten und zur Heiligen Messe, las

mehr in der Bibel, betete den Rosenkranz und fastete nach den Wünschen der Muttergottes. Am Herz-Jesu-Freitag im Juni 2004 wurde vor dem Allerheiligsten das *Gebet um geistliche Berufungen* von Papst Paul VI. gebetet (vgl. S. 26). Da war es um mich geschehen: Zutiefst berührt konnte ich nur noch weinen. Zunächst überlegte ich, zu den Thuiner Schwestern zu gehen. Gleichzeitig kämpfte ich sehr damit, den Gedanken an eine Ehe und Kinder loszulassen. So begann ich nach dem Abi 2005 meine Ausbildung zur Krankenschwester, schloss mich fest der geistlichen Gemeinschaft *Totus Tuus* an und entschied mich Ende 2007 für das gottgeweihte Leben. Mein Wunsch war damals, als gottgeweihte

... weiter auf Seite 25

Regelmäßige Gottesdienste an Werktagen

Montag

19.00 Uhr Hl. Messe Flensburg: SAS Konvent, Am Magdalenenhof 15

Dienstag

09.00 Uhr Hl. Messe Harrislee
18.00 Uhr Hl. Messe Flensburg, Josefskapelle
18.30 Uhr Wort-Gottes-Feier Damp

Mittwoch

15.00 Uhr Hl. Messe Flensburg
18.00 Uhr Hl. Messe Glücksburg

Donnerstag

08.15 Uhr Hl. Messe Flensburg: St. Franziskus-Hospital
15.00 Uhr Hl. Messe Süderbrarup (2. des Monats)
18.00 Uhr Hl. Messe Mürwik
Kappeln (1. + 3. des Monats)
18.00 Uhr Wort-Gottes-Feier Kappeln (4. des Monats)

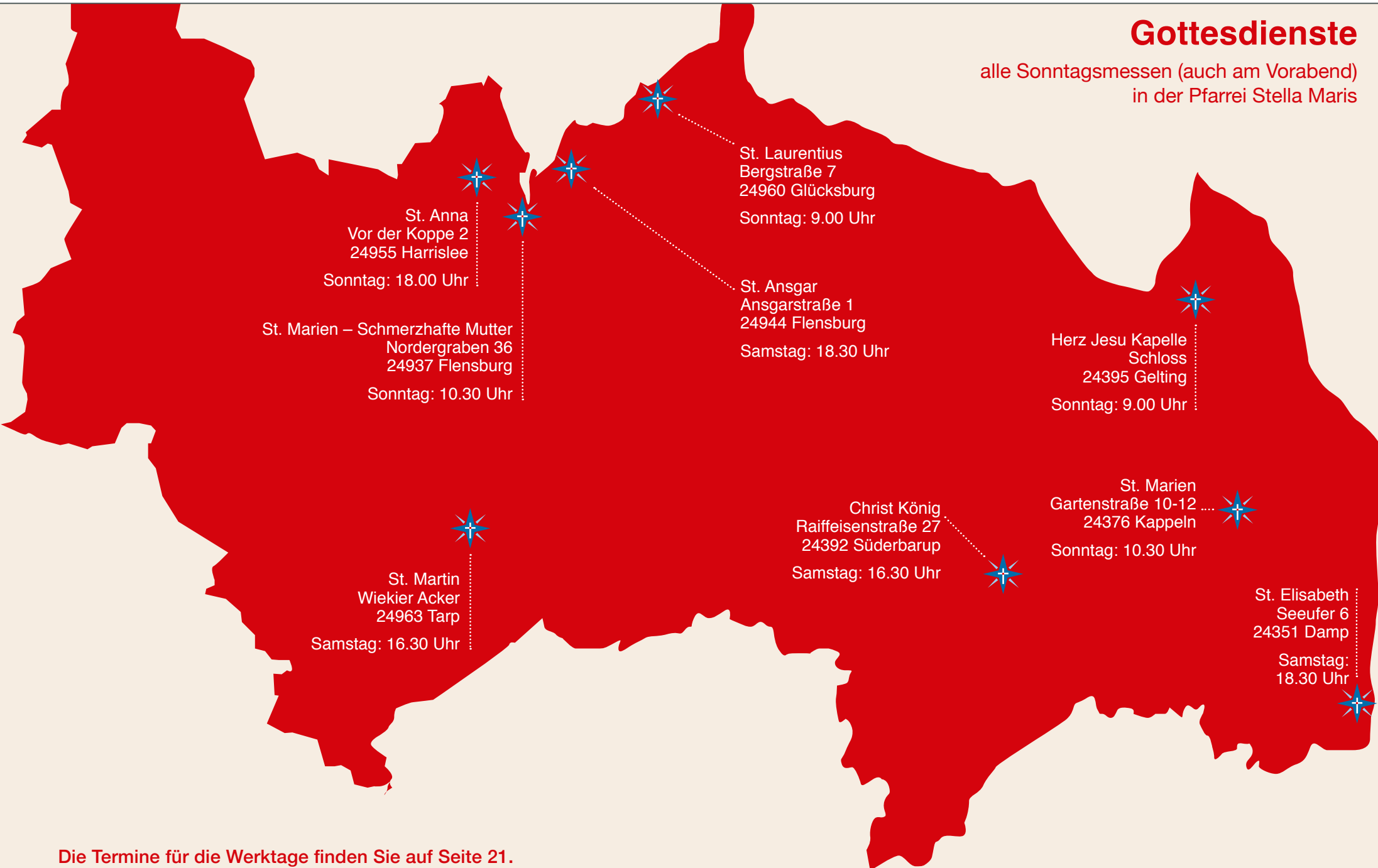
Freitag

10.30 Uhr Hl. Messe Flensburg: St. Klara (2. des Monats)
18.00 Uhr Hl. Messe Flensburg
19.30 Uhr Hl. Messe (kroat.) Flensburg (1x monatlich)

Regelmäßige Gebetszeiten entnehmen Sie bitte den Aushängen an den jeweiligen Standorten.

Gottesdienste

alle Sonntagsmessen (auch am Vorabend)
in der Pfarrei Stella Maris



Die Termine für die Werktage finden Sie auf Seite 21.

Wir sind für Sie da

Pfarrbüro Flensburg

Telefon 0461 – 14409 10

Fax 0461 – 14409 30

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag: 9.00 – 12.00

Mittwoch und Donnerstag: 13.30 – 15.30 Uhr

buero@pfarrei-stella-maris.de

Pfarrbüro Damp

Telefon 04352 – 9121 60

Fax 04352 – 9121 65

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag und Donnerstag:

9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

kolls@pfarrei-stella-maris.de

Kontoverbindung

Katholische Kirchengemeinde Stella Maris

IBAN: DE21 2175 0000 0000 271055

SWIFT-BIC: NOLADE21NOS

Pastorales Team

Telefon

E-Mail

Pfarrer Bernd Wojzischke	0461 - 14409 11	pfarrer@pfarrei-stella-maris.de
Pastor Johann Kraft	0461 - 14409 10	buero@pfarrei-stella-maris.de
Pater George Mecheril Ouseph	0461 - 14409 20	pater-george@pfarrei-stella-maris.de
Pater Benard Ochieng A.J.	0461 - 14409 10	buero@pfarrei-stella-maris.de
Gemeindereferentin Konstanze Feischen	0461 - 14409 10	buero@pfarrei-stella-maris.de
Gemeindereferent Georg Hillenkamp	04352 - 912160	hillenkamp@pfarrei-stella-maris.de
Pastoralreferent Florian Aydogan	0461 - 14409 16	aydogan@pfarrei-stella-maris.de

Info

Das monatlich erscheinende Blatt „Aktuelles“ informiert über ergänzende Angebote und Termin-Abweichungen. Bitte beachten Sie auch die weiteren Aushänge und Vermeldungen.

Alle Informationen auch unter www.pfarrei-stella-maris.de

Fortsetzung von Seite 20: Berufen, die Kirche aufzubauen

Schwester in *Totus Tuus* und in der Welt zu leben. Die Sehnsucht nach dem Kloster löste eine Schülerin auf der Arbeit im Juli '09 aus: „*So gläubig, wie Du bist, wieso bist du nicht im Kloster?*“ Ein Pater lehrte mich folgendes Gebet: „*Herr, führe mich, wo du willst, dass ich dir dienen soll. Maria, Heilige Schutzengel, nimm mich an die Hand und führet mich.*“ Es wurde wirklich mein einziger Wunsch, den Willen Gottes und nicht den meinen zu erfüllen. Durch eine frühere Erfahrung hatte ich das Vertrauen, dass Gott mich nur glücklich machen will, auch wenn ich augenscheinlich seine Pläne und Wege mit mir nicht verstehe oder wenn ich meine Träume und Pläne für ihn aufgebe. Als ich Gott z. B. fragte, warum ich als Krankenschwester nicht zu den Mutter-Teresa-Schwestern berufen sei, trafen mich diese Worte aus der Hl. Schrift: „*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.*“ (Jes 55,8-9) Es war wie ein inneres Rufen und Gezogenwerden des Herrn zum Karmel, von dem ich doch nur die Hl. Therese von Lisieux kannte und liebte. „*Ich bin in den Karmel gekommen, um Seelen zu retten und vor allem um für die Priester zu beten.*“ Mit diesen Worten der kleinen Therese konnte ich mich gut identifizieren. Auch war die stille Anbetung, das liebende Verweilen beim Herrn, meine Lieblingsform des Gebets. Sie ist charakteristisch für

den Karmel. Durch verschiedene Kontakte kam ich zum *Karmel in Essen*, übernachtete Anfang 2010 für ein Wochenende an der Klosterpforte, betete mit den Schwestern in der Kirche und sprach mit einzelnen von ihnen. Danach spürte ich bleibenden Frieden und tiefe Freude. Dennoch gab es bis zu meinem Eintritt am 25. Januar 2011 noch innere Kämpfe zu bestehen: Wieder war es für mich sehr schwer, eine mögliche Ehe aufzugeben. Hinzu kamen Zweifel und das Unverständnis von Mitmenschen. Aber im Kreuz liegt immer Segen. Letztendlich waren der Ruf Jesu und die Gnade Gottes stärker und siegten über diese Hindernisse. *Halleluja!* Nach sechsjähriger Ausbildung, bestehend aus Postulat und Noviziat, legte ich schließlich am 21. Januar 2017 meine *Ewige Profess* ab und versprach Gehorsam, Keuschheit und Armut. Die Heilige Messe zelebrierte unser guter ehemaliger Pfarrer Hölscher. Ich danke Gott jeden Tag für die Gnade, als Karmelitin ganz ihm zu gehören, auch wenn ich noch sehr unvollkommen bin. Für mich ist die Klausur Geschenk und Opfer. Die Zurückgezogenheit ist eine große Hilfe zur Sammlung, zu einem innerlichen Leben, zu einer größeren Hinwendung zu Jesus. Wir Karmeliten glauben, dass unser Gebet, unsere Opfer, unser Leben im Verborgenen fruchtbar sind für das Apostolat, die Priester, ja, für das Heil der ganzen Welt. Was in den Statuten der Kartäuser steht, gilt genauso gut für uns: „*Getrennt von allen sind wir eins allen, damit wir stellvertretend für alle vor dem*

lebendigen Gott stehen.“

So fühle ich mich mit Ihnen im Norden
noch immer sehr verbunden und bete auch
für Sie! Bitte beten auch Sie für uns, vor
allem um Berufungen!

**Herzliche Grüße, besonders an alle,
die mich kennen!**

**Ihre / Eure Sr. Immaculata
von Christus dem Erlöser
(Regina Emmerich)**

Jesus, göttlicher Hirt,

Du hast die Apostel berufen und zu Menschenfischern gemacht.

Rufe auch heute junge Menschen in Deine Nachfolge und in Deinen Dienst.

Du lebst ja, um immer für uns da zu sein.

*Dein Opfer wird auf unseren Altären Gegenwart,
weil alle Menschen an der Erlösung teilhaben sollen.*

*Lass alle, die Du berufen hast,
diesen Deinen Willen erkennen und sich zu eigen machen.*

*Öffne ihnen den Blick für die ganze Welt,
für die stumme Bitte so vieler um das Licht der Wahrheit und die Wärme echter Liebe.*

*Lass sie, getreu ihrer Berufung,
am Aufbau Deines geheimnisvollen Leibes mitarbeiten
und so Deine Sendung fortsetzen.*

Mach sie zum Salz der Erde und zum Licht der Welt.

*Gib, Herr, dass auch viele Frauen und Mädchen
ebenso entschlossen dem Ruf Deiner Liebe folgen.*

*Wecke in ihren Herzen das Verlangen,
vollkommen nach dem Geist des Evangeliums zu leben
und sich selbstlos hinzugeben im Dienst an der Kirche.*

*Lass sie bereit sein für alle Menschen,
die ihrer helfenden Hand und ihrer barmherzigen Liebe bedürfen.*

Amen.

Das „Gebet um geistliche Berufungen“ von Papst Paul VI. Die hervorgehobenen Passagen weckten den Wunsch in Regina Emmerich, Ordensschwester zu werden.

Oma ist zu Besuch

Emmi ist eineinhalb Jahre alt und lernt gerade sprechen. Ein paar Worte kann sie schon. Wenn man ihr etwas vorsagt, spricht sie es ganz ernsthaft nach. Heute hat sie aus freien Stücken ihre kleinen Händchen gefaltet. Das war gar nicht so einfach! Aber vom Beten hat sie noch nie etwas gehört. Da kommt die Oma zu Besuch.



Emmi wollte herausfinden, was „beten“ bedeutet. Deshalb hatte sie am zweiten Tag ihre Händchen gefaltet, als die Oma wieder hereinkam. Als ihre Mutter „O – Gott!“ ausrief, sprach Emmi ihr das ganz ernsthaft nach. Und das war ihr erstes Gebet. So kann auch Dein Gespräch mit Gott anfangen.

Emmis Mama meint: „Beten ist unnötig. Wir haben doch die Wissenschaft!“ – Aber die Wissenschaft ist keine Person, mit der Du sprechen kannst. Sie hört Dir nicht zu. Jesus aber ist eine Person, die Dich ernst nimmt, Dir zuhört und Dir helfen will.

Emmis 2. Gebet:



Du kannst immer und überall mit Gott reden. Er schaut Dich an und hört Dir zu. Er liebt Dich und möchte immer bei Dir sein. Nimm ihn mit in Deinem Herzen, wenn Du zur Schule gehst oder zu Hause bist. Du kannst ihm alles anvertrauen, zu jeder Zeit.



Hier kannst Du Dich selbst malen.

In der Sprechblase ist außerdem Platz für Dein Gebet.



Zeichnungen und Emmi-Geschichten von Anne-Eva Schmidt, Kappeln



Im Gotteslob gibt es auch Kindergebete!



Franziskus predigt den Vögeln mit der Bibel in den Händen. Der Buchbezug erlaubte Architekt Paul Ziegler und Bildhauer Heinrich Wilhelm Warnke, sich subtil für den Erhalt des alten Franziskanerklosters stark zu machen. Es gab in den 1920er Jahren Abriss-Pläne, um eine direktere Straßenverbindung zum Bahnhof zu bauen. Foto (Ausschnitt): Jens Junge - wikicommons CC BY-SA 4.0

Geh und bau mein Haus wieder auf!

Gottes Ruf an Franziskus und an uns

Pace e Bene – Frieden und Wohlergehen, rief der Hl. Franziskus jedem Geschöpf Gottes zu. *Pace e Bene* ruft man in Assisi einander noch heute an jeder Straßenecke zu. Der Heilige Franziskus ist bekannt als Gründer der franziskanischen Orden. Auch seine Demut und Schlichtheit kennen viele, erst recht, seit sich der jetzige Papst nach dem Heiligen benannte. Vielen vertraut sind die Darstellungen des Heiligen Franziskus inmitten von Vögeln: Es heißt, Tiere hätten nicht nur keine Angst vor ihm gehabt, sondern sich um ihn ge-

schart und darauf gewartet, dass er zu ihnen spreche. Ein anderes Bild aber überrascht: Was macht dieses Gebäude auf der Schulter des Heiligen? Die Erklärung finden wir in der so genannten *Legenda Maior*, die einen Traum von Papst Innozenz III. schildert: *Er sah nämlich im Traum – so hat er es selbst berichtet – wie die Lateranbasilika dem Einsturz nahe war; doch ein armer Mann, bescheiden und verachtet, stützte sie mit seiner Schulter, damit sie nicht zusammenfalle und hielt sie. „Wahrlich“, sagte er, „das ist jener Mann, der durch sein Werk*



Fresko von
Giotto di Bondone
in der Oberkirche
in Assisi.

Foto: wikimedia
– The Dream of
Innocence III

und seine Lehre die Kirche Christi erhalten wird. (Bonaventura, Legenda Maior; in: Theophile Desbonnets, Assisi – Auf den Spuren des Heiligen Franziskus)

Franziskus wurde 1181 oder 1182 als Sohn wohlhabender Eltern in eine Welt hineingeboren, die geprägt war von häufigen Konflikten zwischen kaiserlicher Gewalt und päpstlicher Macht. Bernhard Schimmelpfennig schreibt in seinem Buch *Das Papsttum*, wie die Päpste seit dem Investiturstreit die Rechte der Bischöfe immer weiter einengten, bei vielen Amtsbesetzungen Gebühren verlangten sowie Andersgläubige mit Gewalt verfolgen ließen. Eine oft rigide Gesetzgebung hatte Kirchenrechtsnormen der frühen Kirche und des früheren Mittelalters ersetzt. An diesen Missständen änderten auch damalige Reformbewegungen nichts. So hatten sich z. B. die Prämonstratenser Anfang des 12. Jahrhunderts vergeblich um eine Abschaffung des Ämterkaufes bemüht (vgl. Karl Suso Frank, *Grundzüge der Geschichte des christlichen Mönchtums*, Darmstadt 1975). Die Seelsorge in den aufblühenden Städten litt unter diesen Missständen, aber auch an der oft mangelnden Priester-Ausbildung. Den Ruf nach mehr Präsenz und Glaubwürdigkeit konnten die alten

Orden nicht erfüllen, allein schon, weil sie auf dem Land siedelten. Franziskus aber wandte sich den vernachlässigten Armen und Städtern zu, lehrte das Evangelium und lebte danach. Seine Hingabe war radikal: Lehre (des Evangeliums) und Leben (nach dem Evangelium) müssen eine Einheit bilden. Damit setzte er sich scharf ab von der besitzenden, weltlich orientierten und hierarchisch strukturierten Amtskirche. Wegen dieser Glaubwürdigkeit wurde er der große Erneuerer des Glaubens im Mittelalter und bewahrte in der Tat „durch sein Werk und seine Lehre die Kirche Christi“ vor dem Verfall. Es ging Gott um mehr als Franziskus anfänglich verstanden hatte:

Als er ... an der Kirche San Damiano vorbeiging, wurde ihm im Geiste gesagt, er solle zum Beten hineingehen. Er betrat die Kirche und begann, innig vor einem Bild des Gekreuzigten zu beten, das ihn liebevoll und gütig auf folgende Weise ansprach: „Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und bau es mir wieder auf!“ Zitternd und staunend sprach Franziskus: „Gern will ich es tun!“ Er meinte nämlich, dass sich das Wort auf jene Kirche San Damiano beziehe, die ihres hohen Alters wegen demnächst einzufallen drohte. (Die Dreifährtenlegende des heiligen Franziskus von Assisi, von Bruder Leo, Rufin und Angelus, in: Helmut Schlegel – Assisi für Pilger)

Gottes Auftrag meinte vielmehr: Hilf den Menschen, Christus wieder nachzufolgen und das Evangelium ernst zu nehmen. Sei Friedensstifter. Verzichte auf Reichtümer, verschenke Dich selbst. Werde arm an weltlichen Gütern und reich an geistigen.

Von einer solchen Hingabe geprägtes franziskanisches Wirken begleitet uns an der Flensburger Förde, seit Mönche Mitte des 13. Jahrhunderts ein Kloster errichteten. Lütke Namens, der letzte Franziskaner-Mönch nach der Reformation, stiftete das *Alte Gymnasium* in Flensburg. Die *Aachener Franziskanerinnen* kümmerten sich im Krieg von 1864 so hingebungsvoll um Verletzte und Kranke, dass sie zum Bleiben genötigt wurden – und damit katholisches Leben erstmals nach der Reformation wieder salonfähig machten. Die *Thuiner Franziskanerinnen* begleiteten viele von uns, bis der Konvent 2008 aufgegeben werden musste. Der Ruf Gottes an den Heiligen Franz von Assisi gilt ganz offenkundig auch für uns. Auch heute noch. Denn wir

leben ja in einer ähnlich zerrissenen, zer- und verstörenden Welt wie die Menschen seinerzeit: geplagt von Umweltzerstörung, Kriegen und wirtschaftlichen Gegensätzen. Viele haben den Eindruck, dass die bischöfliche Leitungsebene der Kirche zu viel an Finanzen und zu wenig an Seelsorge denkt. Viele quält die Zerrissenheit in unseren und zwischen den Gemeinden, zwischen *Maria 2.0* auf der einen Seite und oft eitlen, reaktionären Klerus auf der anderen Seite. Groß ist doch bei uns allen die Sehnsucht nach *pace e bene*, nach Frieden und Wohlergehen. Lassen wir uns aufrütteln: Der Ruf Gottes an den Hl. Franz von Assisi gilt auch heute noch, für jede und jeden von uns.

Bernhard Emmerich,
Gemeinde-Team Harrislee

Komm Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen!

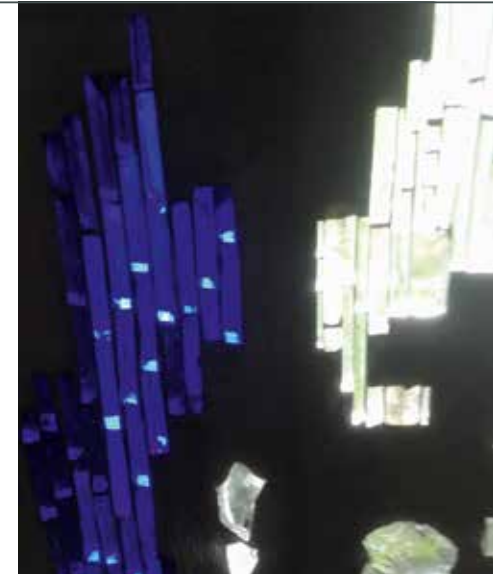
Nicht von Dir und auch nicht untereinander. Du bist der Baumeister des Universums und hast uns Deine und unsere Kirche auf dieser Erde anvertraut. Wir sind die Kleinen in den Gemeinden und wollen mit Deiner Hilfe am Fundament der Kirche wirken, denn auch für uns gilt der Auftrag „Bau meine Kirche wieder auf!“, den Du dem Heiligen Franz von Assisi gegeben hast.

Jeden Tag. Dazu hast Du uns Deinen Beistand versprochen, den wir dringend brauchen.

Wir bitten Dich um Kraft für unsere Arbeit in den Gemeinde-Teams, um Frieden untereinander, um Vertrauen, dass Du uns gute Ideen gibst, um Ausdauer, auch wenn es mal nicht so läuft, wie wir dachten. Und wir bitten Dich, dass Deine Hand uns führt, damit unsere Nächsten durch unser Tun Deine Liebe zu allen Menschen erkennen. Lass uns nicht mutlos werden, weiterhin das Fundament zu festigen, denn das ist ja das Wichtigste für einen Baumeister.

*Halte zu uns, guter Gott, heute und jeden Tag.
Halte die Hände über uns, was auch kommen mag! Amen.*

Agnes Jensen,
Gemeinde-Team Mürwik



Die Rätselbilder auf den Seiten 32 – 34 zeigen Impressionen aus unseren Kirchen und Kapellen.

Fotos: Georg Hillenkamp / Claudia Linker / Konrad Maibaum

Lasst euch als lebendige Steine aufbauen ...

Ideen für Kirchenführungen

Helmut Köhler weiß herrliche Anekdoten über seine Zeit als Messdiener nach dem Krieg zu erzählen. Er trug mir diesen Wunsch an: „*Notwendig ist ein Flyer als Führer durch unsere ganze Pfarrei*“. Recht hat er. Nur: Wie bekommen wir das hin? Ich habe keine fixfertige Antwort, bin aber mit einigem Suchen auf Ideen gestoßen, die auf genau das verzichten: fixfertige Antworten.

Idee 1: Rätselbilder

Vor einigen Jahren entwickelten Bettina König und ich gemeinsam mit unseren frisch gefirmten Töchtern Merle und Sarah

ein Modul-Konzept für die Vorbereitung auf die Firmung in Flensburg. Einige Elemente bestehen noch immer, so z.B. die *Stadt-Rallye* zum Nachdenken über die *sieben Gaben des Heiligen Geistes* an besonderen Orten. Ziel war und ist, ein Gespür für Gottes Gegenwart im Alltag zu entwickeln. Ein anderes Ziel war sozusagen umgekehrt: einen persönlichen Zugang zu Kirchenräumen entwickeln. Ein Baustein auf diesem Weg waren Fotos, die nur ein kleines Detail aus einem unserer Kirchenräume zeigten. Ausgerüstet mit einem beeindruckenden Satz Schlüssel fuhren wir von Ort zu Ort und schossen unzählige

Fotos. Solche „Rätselbilder“ könnten auch in einem Flyer neugierig machen.

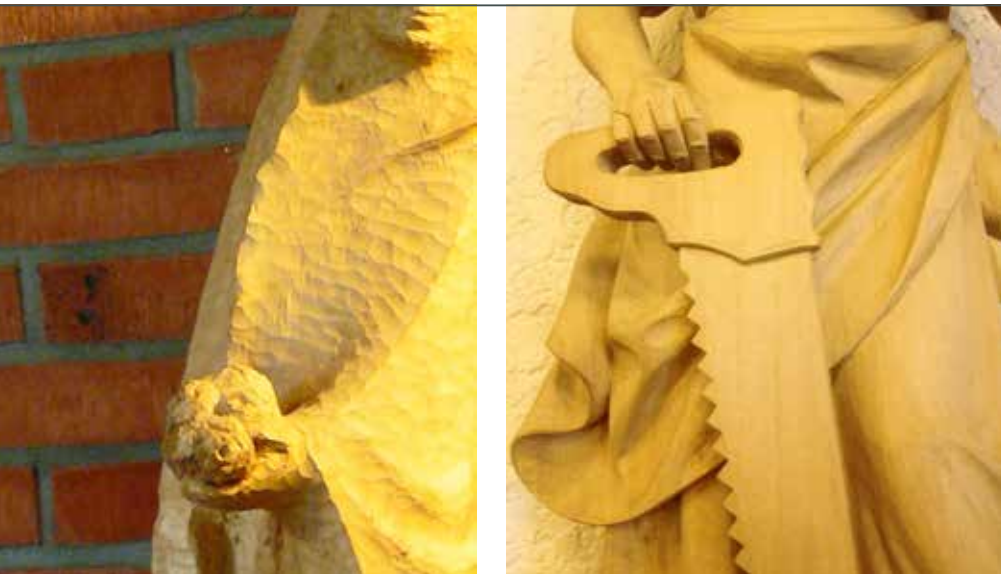
Idee 2: Spirituelle Führungen

Seit zehn Jahren wirken die *monastischen Gemeinschaften Jerusalem* in Groß St. Martin in Köln. Zum Jubiläum bot eine Ordensschwester eine besondere Führung an: Sie verband einige wenige kunsthistorische Details mit ihrer ganz persönlichen Wahrnehmung. Sie betet immerhin täglich zu jeder Jahreszeit mehrere Stunden in diesem Raum. So lenkte sie unseren Blick auf Details, die ein klassischer Kirchenführer nicht erwähnt hätte. Und sie ließ uns

Positionen einnehmen, die eine besondere Raumerfahrung schenken. Hiltrud Thye aus Mürwik berichtete mir, eine ähnliche Erfahrung gemacht zu haben und äußerte sich auch sehr berührt davon.

Idee 3: Living Stones

Das Projekt *Living Stones (lebendige Steine)* entwickelte der Jesuit Jean-Paul Hernández vor gut einem Jahrzehnt. Seine Grundidee ist, junge Menschen auszubilden, auch und besonders spirituell, damit diese Gäste auf kunstgeschichtlich-spirituellen Touren begleiten können. Einige hundert junge Leute ließen sich bis heute



Die Rätselbilder auf den Seiten 32 – 34 zeigen Impressionen aus unseren Kirchen und Kapellen.
Fotos: Georg Hillenkamp / Claudia Linker / Konrad Maibaum

ausbilden und führen heute als lebendige Steine durch Sakralbauten in den verschiedensten Städten Europas. Der nicht mehr so junge Schweizer Jesuit Andreas Schalbeter ist auch Guide und sagt: „Mir ist wichtig, dass ich nicht mit einem fixfertigen Plan auf die Leute zugehe, sondern dialogisch herangehe. Die Fragen des Besuchers stehen im Zentrum“ und er erzählt von einem schönen Gespräch am Ende einer Führung: „Was ist das für ein seltsamer Holzkasten da?“ – „Ein Beichtstuhl“ – „Was bedeutet beichten?“ – „Ein Sakrament, das Versöhnung vermittelt.“ – „Mit wem muss ich mich versöhnen?“.

Und nun?

Wir haben in unseren Gemeinden Men-

schen, die viel über unsere Kirchen wissen. Vieles ist auch schon zu Papier gebracht. Vielleicht findet sich ja eine engagierte Person, die sich das Projekt Kirchenführer auf die Fahnen schreibt? Das Thema scheint jedenfalls in der Luft zu liegen: Kurz vor Redaktionsschluss dieses Heftes berichtete die *Neue Kirchenzeitung* ihrer Nr. 31 auf einer Doppelseite über lebendige Kirchenführungen. Greifen wir die Anregungen auf? Claudia Linker

*„Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen!“
1 Petr 2, 5*

Meerstern, ich Dich grüße!

Rückblick auf die Gründung der Pfarrei Stella Maris



Großer Einzug an einem großen Tag: Militär-Pfarrer Mirko Zawiasa, unser Pfarrer Bernd Wojzischke, Erzbischof Dr. Stefan Heße und liturgische Helfer aus Hamburg und Süderbrarup. Foto: Günter Thye

Nach dreijähriger Vorbereitungszeit war am 16. September 2018 der große Tag gekommen: Aus dem Pastoralen Raum Flensburg-Kappeln wurde die Pfarrei *Stella Maris*. In der Flensburger Kirche *St. Marien – Schmerzhafte Mutter* erklang mit brausendem Orgelspiel von Dr. Sebastian Mertens das flehentliche Bittlied an die Gottesmutter. Das Meerstern-Lied geht zurück auf den Hymnus *Ave Maris Stella*, vermutlich aus dem 8. Jahrhundert, der an Marienfesten seinen festen Platz im

Stundengebet hat. Auch darauf bezog sich der Erzbischof in seiner Predigt und führte aus: Wir dürfen auch auf stürmischer See fest auf die Fürsprache Mariens vertrauen. Die Fügung wollte es: Auch der evangelische Pastor Marcus Friedrich (Nikolai-Kirche, Flensburg) sprach nur wenige Wochen vor unserer Pfarrei-Gründung in einer Morgenandacht auf NDR Kultur just über diese Maria, *Stella Maris*. Er kannte zu diesem Zeitpunkt nicht den Namen unserer Pfarrei und machte uns unwis-

sentlich diese Gedanken zum Geschenk: „Maria (ist) Lichtpunkt über dem Meer, der leitet, als Fixpunkt, wenn ich in der Dunkelheit durchs Leben schwimmen muss. (...) Ich gehe nicht verloren, es gibt einen Stern über dem Meer, ein Zeichen, an dem ich mich orientieren kann.“ Leider gehörte er nicht zu jenen, die nach der Messe ein Grußwort an die Gemeinde richteten, aber der vollständige Text der Andacht liegt der Redaktion vor! Viele Besucherinnen und Besucher der Messe verzichteten ohnehin auf diese Grußworte und machten sich direkt nach dem Schluss-Segen auf den Weg zum Fest-Empfang im Restaurant Borgerforeningen. Andrea Jung vom Festkomitee berichtet: „Den Tipp für diese Lokalität gab uns Günter Thye. Der Saal ist passend für die 120 – 130 Personen, mit denen zu rechnen war und durch den Fahrstuhl barrierefrei zugänglich. Außerdem liegt das Borgerforeningen fußläufig.“ Auch für den Bischof, der mit wehender Soutane raschen Schrittes durch die Fußgängerzone eilte und natürlich die Blicke aller Passanten auf sich zog. Am Bestimmungsort hatte sich die Choral-Schola unter Leitung von Helmut Köhler bereits auf den Treppenstufen postiert und überraschte den Bischof mit dem *Steingass-Terzett* (textlich leicht angepasst), das eingefleischte Karnevalisten hätten mitsingen können. Die bekannteren unter ihnen aber gehören eh zur Schola und hatten hörbar Spaß: „Hurra, hurra, der Erzbischof ist endlich da da! Hurra, Hurra, nun ist er endlich da! Ein Salve mit hochwürdigem Klang, Stephanus im Bischofsrang. Hurra, hurra, d'r leere Jung

is widder do. Hurra, hurra, jetzt es hä widder do. Hee jit et jet zo müffele, hee jit es jet zo süffele. Hurra, hurra, jetzt es hä widder do. Alleluia. Alleluia. Alleluia. Alleluia.“

Das Foto zeigt: Der Bischof war danach bestens gelaunt und steckte die Menschen um sich herum an. Begleitet von Johannes Groths Klaviermusik blieben viele, bis auch das letzte Häppchen verspeist war und führten angeregte Gespräche. Nicht wenige nahmen dann noch den Weg zurück in die Kirche zu einer Schlussandacht gern noch einmal auf sich. Katholiken sind zu Recht bekannt dafür, dass sie gern und ausgiebig feiern. Und so war auch der bunte Abend im *Offizierheim Flensburg-Mürwik e.V.* am Sonntagnachmittag nach der Pfarreigründung bis auf den letzten Platz besetzt. Wer eine Karte des aufwändig von Günter Thye organisierten Abends hatte ergattern können, weiß nun: Pater George ist ein echtes Feierbiest! Und niemand tanzt schöner als das Ehepaar Aydogan. Feste machen unsere Gemeinschaft mit- und untereinander spürbar. So war es sicher auch beim Sommerfest für die ganze Pfarrei. Für den 31. August angekündigt waren leckere Kuchen, Würstchen und Stockbrot, eine Feuershow, ein Clown. Hatten Sie Spaß? Bestimmt!

Claudia Linker

Bild oben: Pater George begrüßt Norbert Mühlmeier von der Choral-Schola mit den Noten für das *Steingass-Terzett* in Händen. Bild unten:

Vom Gesang beschwingt freuen sich Bischof, Gemeindemitglieder der KHG und Seelsorger Florian Aydogan Fotos: Günter Thye



Die Gemeinde St. Anna in Harrislee feiert am 8. Dezember 2019 ihr 40-jähriges Weihefest!

Das Gemeinde-Team erstellt derzeit ein Festprogramm und eine Jubiläumsschrift.

Näheres erfahren Sie zum gegebenen Zeitpunkt über den Flyer Aktuelles und in den Vermeldungen.

Die Redaktion durfte in die Texte hineinschnuppern. Freuen Sie sich: Die Lektüre lohnt sich!

Gottes Bauwerk seid ihr!

So der erste Korintherbrief (Kap 3, Vers 9b)

40 Jahre St. Anna

Ab dem 15. Jahrhundert stand eine Wallfahrtskapelle in Klues, an der Grenze zu Harrislee, die dann wohl nach der Reformation verfiel. Karin Hollensen berichtet: „Erst in den 1970er Jahren brachten Erdarbeiten am Niehuuser Weg Granitblöcke zutage, die sich als Treppenstufen zur alten Kapelle erwiesen“. Da war die Kirche für die wachsende Gemeinde in Harrislee schon in Planung und mit dem archäologischen Fund auch die Namensgebung klar: Die neue St.-Anna-Kirche wurde am 8.12.1979 geweiht. Damit hatten die sonntäglich organisierten Busfahrten (!) zur Messe in Flensburg ein Ende. Es waren Jahre der Aufbruchstimmung in der katholischen Kirche und St. Anna blühte: Jugendliche übernahmen ab den 80er Jahren sonntägliche Lektorendienste, ein Junge leitete eine Messdienergruppe, zwei Mädchen gründeten eine Theatergruppe! Mit Prälat Carl Huisking lebte bis zu seinem Tod vor 25 Jahren jahrzehntelang ein Priester vor Ort. Natürlich wird das 40-jährige Jubiläum am 8.12.2019 Anlass zum Feiern sein. Der ökumenische Gebetskreis besteht ununterbrochen seit 1982. Es gibt mehrmals jährlich internationale Messen. Aber die Schar der Aktiven ist wie fast überall kleiner geworden und der Altersdurchschnitt gestiegen. Der Bau des Wiesbadener Architekten Paul Johannbroer hat erheblichen Sanierungsbedarf;

woher das dafür nötige Kapital kommen könnte, ist vollkommen ungewiss. Einen Priester vor Ort gibt es schon lange nicht mehr, nicht nur in Harrislee. So wird die Feier auch von bangen Gedanken und Gebeten begleitet sein.

Arm wie die Kirchenmaus

Kirchenleben fühlt sich für uns alle heute ungemütlicher an und das tut weh. Fakt ist: Das Erzbistum ist heute arm wie die sprichwörtliche Kirchenmaus. Schlimmer noch: Es ist hochverschuldet. Ulrich Otterpohl (Süderbrarup) vom Bauausschuss in Stella Maris berichtet von den jüngsten Zahlen der *Steuerungskommission der Vermögens- und Immobilienreform im Erzbistum Hamburg*. Als wichtige Ziele der Reformen werden benannt:

- Vermögens- und Immobilienkonzepte vom Erzbistum und den Pfarreien müssen derart gestaltet sein, dass sie an der Vision des Pastoralen Orientierungsrahmens und den zuvor genannten Herausforderungen (zukünftigen Bedarfen der Kirche) ausgerichtet sind.
- Abbau der bilanziellen Überschuldung des Erzbistums.
- Erlangung von wirtschaftlicher Nachhaltigkeit im Erzbistum und den Pfarreien. Konkreter bedeutet das: Von den heute 210 Standorten sind bereits jetzt eigentlich nur 183 finanzierbar. Bis zum Jahr 2040 braucht es einen Abbau auf 118 Standorte.

Schon Mitte 2020 wird das Erzbistum Entscheidungen über künftige Zuweisungen treffen. „Wir überprüfen unsere Kirch-Orte auf Zukunftsfähigkeit“ (s. Pastoral-Konzept 1.1.) – Diese Aufgabe stellt sich den Gremien sehr akut und sehr konkret: Das Erzbistum erwartet das Feedback zu den Empfehlungen der Vermögens- und Immobilienreform bis zum 1. November 2019.

Bevor es mich zerreißt – Pastoren am Limit

Diese ARD-Dokumentation ist bis 2.12.2019 in der Mediathek zu sehen. Sie zeigt auch Pfr. Berkefeld, einen Studienfreund von Pfr. Wojzischke. Hier wie dort ist die Belastung groß und der Personalschlüssel eng. In 2019 war unser Sekretariat über weite Strecken verwaist. Auch wenn die Stelle im Pfarr-Sekretariat hoffentlich bald wieder besetzt sein wird: Mit einer 30-Stunden-Stelle lässt sich nicht alles schaffen, was wünschenswert wäre. Unsere einzige Stellschraube sind wir selbst.

Wir baden es aus

Monika Trummer aus Mürwik fühlt sich manchmal sprachlos: „Wir erleben eine Welle extrem schmerzlicher Nachrichten. Menschen, die ihr Leben lang der Kirche treu waren, sind verunsichert und im Begriff, sich abzuwenden. Gleichzeitig werden uns Entwicklungen von oben gesteuert angetragen – und wir baden die aus. Klar ist: Ein Weiter so würde nur weiteres Abbröckeln bewirken. Mit dem Ruf an Franziskus war ja mehr gemeint als ein

Gebäude. So bleibe ich da und helfe nach Kräften, dass Menschen Geborgenheit in Gott erfahren können und wir sie einander schenken mögen.“

Behutsamkeit

Beate Paschen aus Mürwik ist dennoch zuversichtlich: Unsere Gemeinden stehen auf festem Fundament, so wie ein solide gebautes altes Haus. Einiges ist in die Jahre gekommen und muss überholt oder gar ersetzt werden. Sie wirbt um Behutsamkeit: „Lasst uns dabei die Gemeindemitglieder mitnehmen“.

70 Jahre St. Bonifatius-Schwestern Glücksburg

Behutsamkeit beschreibt gut die Bonifatius-Schwestern in Glücksburg. Lange vorbei sind die Zeiten, da sie ein Kinderheim leiteten. Die vier verbleibenden älteren Schwestern leben aber Ihre Unterstützung für die Glücksbürger Gemeinde und alle, denen sie begegnen, mit wohlthuender Freundlichkeit. Wir danken herzlich für alle Liebe und alles Gebet!

Neue Hoffnung

Seit zwölf Jahren steht unsere ehemalige Garnisonkirche St. Michael in Weiche leer. Im Februar 2019 kam endlich Bewegung ins Spiel: Ein Förderscheck der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Höhe von € 10.000 ermöglicht zunächst einmal, die Innenschale zu demontieren und zu lagern, sowie den Schwarzsimmel zu beseitigen. Außerdem „wurde der Architekt



Gottes Segen wünschen wir Christel Rohrborg, Columba Lee, Mechtild Huckschlag und Hedwig Feldhaus vom Säkular-Institut St. Bonifatius.

und renommierte Dombaumeister Jürgen Padberg beauftragt, binnen vier Jahren eine tragfähige Lösung zu entwickeln“ (vgl. shz, 20.2.19). Vielleicht entsteht eine Begegnungsstätte?

Neues Leben

Die Tarper Kirche St. Martin diente bis ins Jahr 2005 gut 40 Jahre lang auch und besonders der geistlichen Betreuung des Marinefliegergeschwaders 2. In der ganzen Region

löste der Truppen-Abbau erhebliche Sorgen aus. Statt eines Niedergangs erlebte die Gemeinde Tarp aber einen Bauboom auf dem ehemaligen Kasernengelände. Gut für die katholische Kirche: „Das Das Dorf wächst quasi auf unsere Kirche zu. Sie rückt mehr ins Zentrum, auch der öffentlichen Wahrnehmung. Das kommt uns im Wortsinn sehr entgegen“, sagt Günter Schlink und verweist besonders auf die Konzerte und die ökumenischen Gottesdienste.



Bauen in Tarp am „Schiff, das sich Gemeinde nennt“: das Gemeindeteam mit Stefan und Rosa-Maria Kolditz, Anke Ketzler, Jakob Kothes, Angela Diehl (Sprecherin) sowie Günter Schlink (Themenbeauftragter Liturgie und Öffentlichkeitsarbeit) – Die Redaktion entschuldigt sich bei der Gemeinde Tarp für ein großes Versäumnis in Heft 1: Dieses Foto fehlte leider.

Zusammenstellung Artikel: Claudia Linker ; Quellen: Zuschriften / Auskünfte von den Gemeinde-Teams, den Hauptamtlichen, sowie dem Bauausschuss.



Foto: Anne-Eva Schmidt

Herr, mach mich zu einer Brücke für die Menschen;

*Einer Brücke zwischen Schwarzen und Weißen,
Zwischen Weißen und Weißen
Und Schwarzen und Schwarzen.*

*Und, Herr, mach mich zu einer Brücke zwischen Dir und den Menschen,
So, wie Du selbst Brücke warst, als Du auf der Erde wandeltest.*

*Mach mich zu einer Brücke zwischen Kontinenten,
Dort, wo Meere und Flüsse, reißende Wildbäche trennen
Und unaufgebbare Ansichten und Vorurteile
Tiefe Schluchten schlagen.*

*Herr, vielleicht bin ich nur eine wackelige, halb zerfallene Holzbrücke,
Aber mach Du mich so tragfähig, dass ich benutzbar werde –
Ein schwaches Abbild Deiner alles überwindbaren Liebe.*

– Anne-Eva Schmidt



Heft 2

JESUS, DER BAUMEISTER

Jesus war Zimmermann. Er wusste, wie man stabile Häuser baut und beriet jederzeit gern bei einstürzenden Neubauten oder wankenden Traumschlössern.

Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen? (Lk 14, 28)

Wir überprüfen unsere Kirch-Orte und unser Engagement kritisch auf Zukunftsfähigkeit und entwickeln dafür Beurteilungskriterien.

Wir ermutigen uns zu Träumen für die Zukunft.